

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 42 (1938-1939)
Heft: 24

Artikel: O Baum, mein treuer Freund...
Autor: Weckerle, Rudolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-672377>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kamerad, mein süßes Weib. Wie das Land der Ahnung beschaffen sein möge, das hinter den ernsten Pforten des Todes dämmert, ich stehe zu dir, liebe Abigail!

Das sind die Blätter meines Lebens! Amen — Amen — Amen.

*

Nein, noch ein letztes Blatt! Drei Tage sind vergangen. Unterdes ist das Dach über meinem Haupte ganz leer geworden, die Kälte gewachsen, das Holz auf die Reige geraten und hat sich zum Stich in der Brust ein heftiges Fieber gesellt. Hans telegraphierte mir, er würde mich am Samstag besuchen und bis zum Sonntagabend bei mir bleiben, die Schneeverhältnisse seien seinem Plane günstig. Da habe ich ihm als Antwort in bitterer Not bekannt, wie es um mich steht — und kapituliert. Hans wird heute mit einigen Männern heranstiegen und mich zu Tale bringen. Ich war stets bereit, wie mein Vorgänger Gabriel Lezberger auf dem Posten zu sterben. Würdiger wär's, aber ehe ich die Augen schließe, möchte ich doch noch einmal meinem Kinde, meiner Gottlobe, in die ihrigen blicken. Schlägt mein letztes Stündlein, sollen Hans und sie mir die Lieder schließen. Ihr steigt mit mir zu Tal, meine Tiere, ihr treuen Gefährten der einsamen Stunden, selbst du, meine Bergmaus, meine „Mi“. In meinem Testament seid ihr nicht vergessen. Ich habe vor dem Abschied meine sämtlichen Angelegenheiten geordnet, das Observatorium so gut als möglich instand gestellt, die langgehenden Uhrwerke der selbstaufschreibenden Instrumente aufgezogen und die Meteorologische Landesanstalt in St. Jakob durch Hans unterrichten lassen, daß mein Dienst versagt! —

Nur eine Kleinigkeit noch. Ich weiß nicht, wer das Observatorium, das seinen bisherigen Hüter vielleicht für immer verliert, nach mir zunächst

betrifft. Da will ich kein Ärgernis hinterlassen und den Spruch eines altpersischen Weisen noch von der Wand oberhalb meines Bettes entfernen, ein Wort, das mich oft getröstet hat, ein junges Herz aber kränken könnte:

„Ist einer Welt Besitz für dich zerronnen,
Sei nicht in Leid darüber, — es ist nichts;
Und hast du einer Welt Besitz gewonnen,
Sei nicht erfreut darüber, — es ist nichts.
Vorüber gehn die Schmerzen und die Wonnen:
Geh an der Welt vorüber, — es ist nichts!“

Das ist der Spruch.

Das Leben ist gewiß nicht viel mehr als eine Fahrt mit dem „Saturn“. Ich danke dir aber, liebe Mutter, daß du es mir gegeben hast, mit ihm die Lust und das Leid der Liebe. Wenn einmal das Weltall untergeht, dann wird durch den leeren Raum doch noch eine Sage zittern: Es war einmal ein Wunder — das Weib! Des Weibes Geheimnisvollstes war die Liebe! Im Guten und im Bösen war sie das höchste Rätsel auf Erden und im Sternenraum!

Hans kommt! Ich freue mich unendlich auf Gottlobe, bis zu Tränen erschüttert aber scheide ich von dir, mein Observatorium, mein Feuerstein!

Jost Wildi, der Wetterwart.

Zu den Lebensblättern des Wetterwarts hat Hans Stünzi noch ein Blatt gefügt: Wir haben den Todfranken geholt! Gottlobe, die vorbereitet war, neigte sich über den Sterbenden. „Water“, flüsterte sie ihm zu, „Water!“ Ein verwirrtes Lächeln spielte um seine Lippen; er schlug die stets noch schönen, dunklen Augen auf und schlang die Arme um Gottlobe. „Kind!“ erwiderte er selig. „Water!“ wiederholte Gottlobe. Verklärten Blickes ist er geschieden. Ihr Alpenblumen von Selmatt, blüht, blüht auf seinem Grab! Das Herz Jost Wildis zürnte wohl einmal der Heimat, aber unendlich größer als sein Jorn war seine Liebe.

O Baum, mein treuer Freund . . .

O Baum, mein treuer Freund in Wald und Feld,
Du wachst zum Himmel, wie es Gott gefällt.

Was ist dir Glück, was Not und dunkle Zeit? —
Du lebst ein Leben freud- und leidbereit . . .

Du grünst und blühst ins liebe Frühlingslicht,
Dir bangt vor Sommerglut und Donner nicht.

Du schenkst des Herbstes Frucht mit gut'ger Hand
Und leuchtest farbenfroh ins weite Land.

Du greiffst mit Kämpfersäusten kühn und hart
Dem Wintersturme in den Nebelbart.

Was ist dir Glück, was Not und dunkle Zeit? —
Du lebst ein Leben freud- und leidbereit . . .

O Gott, gib wie dem Baum mir Kraft und Mark,
Auf daß wie er ich lebe: gut und stark! —

Rudolf Weckerle.